



Immer wieder freitags

Freitag, 2. Oktober, 14.29 Uhr... wie so oft um diese Zeit starren Händler, Fondsmanager und viele andere Investoren weltweit auf die Bildschirme. Denn immer am ersten Freitag im Monat um 14.30 Uhr (MEZ) veröffentlicht das US-Arbeitsministerium die Zahlen zur Entwicklung der neugeschaffenen Stellen für den abgelaufenen Monat. Doch als pünktlich auf die Sekunde die Zahlen über die Bildschirme flimmern, verrutscht bei dem einen oder anderen die Brille, glauben sich viele im falschen Film oder trauen ihren Augen nicht. Statt wie erwartet 214.000 neuer Jobs hat die amerikanische Volkswirtschaft im September nur 140.000 neue Stellen geschaffen. Das allein wäre schon heftig, aber es kam noch deutlich schlimmer. Die Zahl für den Monat August wurde von 173.000 auf 136.000 neue Stellen reduziert. Was für ein Desaster.

An den Märkten kam es, wie es kommen musste. Der DAX verlor innerhalb von wenigen Minuten über zwei Prozent, ebenso kräftig fiel der Abschlag auf die Indikation des noch nicht eröffneten Dow Jones aus. Dagegen schoss der Euro gegenüber dem „Greenback“ in die Höhe und zog den Goldpreis mit nach oben. Denn plötzlich scheint die seit Monaten diskutierte Zinserhöhung der US-Notenbank wieder in weite Ferne gerückt. Und obwohl die Aktienmärkte diese Zinswende zunächst furchtvoll betrachtet hatten, war die Enttäuschung groß, als Janet Yellen, die FED-Präsidentin, vor zwei Wochen zögerte. Die Märkte interpretierten ihren Rückzug von der schon fast als sicher geglaubten ersten Zinserhöhung seit fast zehn Jahren als Indikator für eine weiterhin schwächelnde Weltwirtschaft und schickten die Aktienkurse deutlich in den Keller. Nun also scheinen die harten Fakten die Bestätigung für das zurückhaltende Agieren der US-Notenbankchefin zu liefern.

Doch die Finanzmärkte hatten noch eine Volte in petto. Nachdem die Kurse eine Stunde programmgemäß gefallen waren, begann eine kontinuierliche Gegenbewegung. Die Aktienkurse kletterten, konnten den Verlust begrenzen und beendeten den Handelstag sowie den folgenden schließlich mit ordentlichen Gewinnen. Wie das? Möglicherweise hat Ben Bernanke, ehemaliger FED-Chef und jetzt Hedgefondsberater eine Erklärung parat. Er glaubt ein Zins von einem Prozent wäre unvereinbar mit einer Konjunktur, wie sie sich in den Vereinigten Staaten gerade gestalte. Der Aussage, dass vier Mal Zinsen um 25 Basispunkte anzuheben der Konjunktur nichts ausmache, könne er sich nicht zu 100 Prozent anschließen, sagte er am Dienstag dieser Woche. Höhere Zinsen würden den US-Export abwürgen und der Dollar könnte zu hoch laufen. Zudem fehle es an Ausrüstungsinvestitionen und die Produktivität nehme ab, beides könne die US-Notenbank nicht alleine verbessern, sondern brauche Hilfe von der Politik. Ist es das, was die Märkte antizipieren? Wollen sie neue Wahlversprechen der neuen US-Regierung? Interessanterweise brachte der Arbeitsmarktbericht vom Freitag bislang steigende Wahrscheinlichkeiten für eine erste Zinsanhebung erst im Jahr 2017 – also nach den US-Präsidentschaftswahlen, und sinkende Wahrscheinlichkeiten, dass es noch vor den Wahlen passieren wird. Eine deutlich länger anhaltende Zeit der Niedrigzinsen kombiniert mit der Hoffnung auf einen staatlichen Stimulus. In der Tat, eine verlockende Kombination für die Aktienmärkte. Zumindest bis zum nächsten Arbeitsmarktbericht. Wie immer, freitags!